

Editorial

Sozialpsychiatrie

Gastredaktor: Mario Gmür

Sozialpsychiatrischer Dienst der Psychiatrischen Universitätsklinik, Zürich

Definiert man *Sozialmedizin* als «medizinische Wissenschaft in bezug auf eine Gruppe von Menschen» (Crew), so kann der in der Mitte des 20. Jahrhunderts entstandene Begriff *Sozialpsychiatrie* als «die Wissenschaft, die die Bedeutung der Sozialfaktoren für die seelische Gesundheit und Krankheit des Einzelnen als auch ganzer Gruppen erforscht» (Strotzka) verstanden werden. Vier Hauptrichtungen der Sozialpsychiatrie haben sich herausgebildet:

1. Die *epidemiologische Richtung*, welche die Pathogenität sozialer Strukturen, familiärer und sozialer Rollen untersucht. Broken-home-Syndrom, Anstalts-Syndrome sind einige Stichworte dazu.
2. Die *kulturanthropologische Richtung*, welche den Einfluss typischer Werthaltungen und Traditionen auf die Persönlichkeitsentwicklung erforscht.
3. Die *gruppendynamische Forschung*, welche das Individuum im sozialen Feld und in verschiedenen Rollen beobachtet.
4. Die *Mental Health- und Psychohygienebewegung* schliesslich, welche die Vereinigung sozialpsychiatrischer Erkenntnisse zu einem sozialpsychiatrischen Entwicklungsprogramm anstrebt. Durch rehabilitative Massnahmen und Einrichtungen soll die Wiedereingliederung psychisch Kranker und durch sozialtherapeutische Interventionen eine Entschärfung sozialer Krisenherde in Familien und anderen Gemeinschaften erreicht werden. Nachtkliniken, Tageskliniken, geschützte Werkstätten, geriatrische Beratungsdienste, Ambulatorien, Drop-ins stehen im Dienste solcher Zielsetzungen.

Diesen verschiedenen Forschungsansätzen entsprechen *auch sozialpsychiatrische Behandlungsmethoden*: Familientherapien, Gruppentherapien, rehabilitative Behandlungsprogramme, therapeutische Gemeinschaften, Sozialtraining u. a. m.

Neben der Forschungs- und Behandlungsmethodik bestimmen aber auch die *Zielgruppen* den Zuständigkeits- und Wirkungsbereich von Sozialpsychiatrie. Es sind dies vorwiegend die in den vergangenen drei Jahrzehnten neu aufgetauchten sozialen Randgruppen: Die Drogenabhängigen, welche seit Anfang der Siebzigerjahre auftauchten; die schizophrenen Patienten, denen durch die psychopharmakologischen Behandlungsschritte ein Leben ausserhalb von Klinikmauern ermöglicht wurde und dadurch eine Integrationshilfe geleistet werden muss; die Alterspatienten, die als Folge somatischer Behandlungsschritte einen immer grösseren Anteil an der Bevölkerung ausmachen und zur Entfaltung der Gerontopsychiatrie geführt haben.

Das vorliegende Sammelheft vereinigt Untersuchungs- und Erfahrungsberichte über sozialpsychiatrisches Wirken der Siebziger- und Achtzigerjahre aus verschiedenen Kantonen der Schweiz: Zürich, Basel, Bern, St. Gallen und Genf. Uchtenhagen, Ladewig und Pauchard berichten über Ursachen und Behandlungsverläufe von Suchtkrankheiten. Gmür, Hubschmid, Hunziker, Rüst und Hell befassen sich mit den Lebensverhältnissen und Behandlungsverläufen bei psychiatrischen Langzeitpatienten, vor allem bei schizophrenen Menschen. Bösch und Erlanger legen einige Erkenntnisse über die Förderung der Betagtenhilfe vor. Fischer, Wengle und Schneider schliesslich befassen sich mit organisatorischen Aspekten der Sozialpsychiatrie, wie Supervision, Kosten-Nutzen-Relation und Strukturproblemen beim Aufbau eines sozialpsychiatrischen Dienstes.

Alle diese Arbeiten sollen dazu beitragen, dem *Sozialmediziner* die Arbeitsweise des *Sozialpsychiaters* näherzubringen, gleichzeitig aber auch eine Standortbestimmung sozialpsychiatrischer Arbeit auf wissenschaftlicher Basis ermöglichen. Frau PD Dr. med. U. Ackermann-Lieberich hat zum Zustandekommen des der Sozialpsychiatrie gewidmeten Themenheftes den Anstoss gegeben, und ihr gebührt für diese wertvolle Initiative unser bester Dank.